



Erlösung und Heil im Licht der Tiefenpsychologie

*Tonbandnachschrift eines Vortrags von Arnold Bittlinger, Theologe und Psychologe,
gehalten im Juni 1991 vor der Pfarrerschaft der Ev.-ref. Kirche des Kantons Schaffhausen*

In der Analytischen Psychologie ist es üblich, zwischen «Wohl» und «Heil» zu unterscheiden. So schreibt z. B. der Zürcher Psychiater Adolf Guggenbühl:

Beim «Wohl» geht es darum, unangenehme Spannungen zu vermeiden, ein wohliges, körperliches Gefühl zu erstreben, sich entspannt und angenehm zu fühlen. Zum Wohl gehört eine ausreichende Ernährung, Schutz vor Regen, Hitze und Kälte, Fehlen von Existenzangst, gelegentliche sexuelle Entspannung, eine angenehme, aber nicht allzu erschöpfende Betätigung des Körpers (...) Auch ein Minimum an Lebensraum ist notwendig. Das Wohl darf aber nicht nur rein physiologisch verstanden werden. Menschliche Geborgenheit, ein angenehmes Herdengefühl,

ein gutes Verhältnis innerhalb der Familie, unter den Nachbarn und Bekannten ist unerlässlich.¹

Im Unterschied zum «Wohl» sind für das «Heil» alle diese Dinge nicht unbedingt notwendig, ja, sie können sogar hinderlich sein. Notwendig dagegen ist für das Heil die Konfrontation mit dem Leid und mit dem Tod.

Heil und Wohl widersprechen sich. Der Weg zum Wohl schliesst Leiden nicht notwendigerweise ein. Das Wohl drängt uns, glücklich zu sein und uns nicht mit Fragen herumzuschlagen, die wir nicht beantworten können. Ein glücklicher Mensch sitzt an seinem Familientisch im Kreise seiner Lieben und genießt die kräftige Mahlzeit. Ein Mensch, der das Heil

sucht, ringt dagegen mit Gott, dem Teufel und der Welt und setzt sich mit dem Tod auseinander, auch wenn dies alles im Moment nicht nötig ist. Der Staat hat sich um das Wohl seiner Bürger zu kümmern [wir sprechen deshalb von einem «Wohlfahrtsstaat»], das Heil hingegen kann er ihnen nicht bieten. Er kann nur jedem die Freiheit geben, das Heil dergestalt zu suchen, wie es ihn drängt. Es sind die Kirchen und religiösen Gemeinschaften, die sich mit dem Heil befassen. In der Analytischen Psychologie und Psychotherapie wird ziemlich präzise zwischen Heil und Wohl unterschieden. Beim «Wohl» geht es darum, dem Patienten zu helfen, sich seiner Umgebung anpassen zu lernen und zu lernen, sich einigermassen durchzusetzen. Es geht also darum, ihn möglichst von seinen neurotischen Mechanismen zu befreien.²

Wenn dagegen in der Analytischen Psychologie vom «Heil» die Rede ist, dann im Zusammenhang mit der sog. «Individuation». Das Ziel des Individuationsweges ist nicht in erster Linie ein glückliches Wohlbefinden, sondern es ist der Drang eines Menschen, das «Heil» zu finden. Der Psychotherapeut unterstützt den Analysanden auf diesem Weg. «Der Individuationsprozess hat also viel mit dem Heil und wenig mit dem Wohl zu tun.»³

Soviel zur Unterscheidung zwischen Wohl und Heil.

Bei unserem heutigen Thema geht es nicht um das Wohl des Menschen, sondern um sein Heil. Worin besteht nun das Heil im Einzelnen? Und worin besteht der Weg zu diesem Heil?

Im Licht der Analytischen Psychologie ist Heil identisch mit *Ganzheit*. Der Weg zum Heil oder die Erlösung ist identisch mit dem Weg der Individuation, der Selbstwerdung oder der Ganzwerdung.

Ich unterscheide in meinen Ausführungen deshalb zwischen dem Heil als dem Ziel und der Erlösung als dem Weg zu diesem Ziel. Dieser Weg ist der *Individuationsweg*.

Heil im Licht der Analytischen Psychologie

Zunächst also das Heil. Das Ziel der Individuation ist das Heil oder die Ganzheit. Die Ganzheit besteht darin, dass die abgelehnten, abgespaltenen,

verdrängten, unbewussten Persönlichkeitsanteile bewusst gemacht und der Persönlichkeit integriert werden. Statt dem Hin-und-her-gerissen-Werden zwischen den positiven und negativen Polen, also statt dem Nacheinander eines himmelhoch Jauchens und zu Tode Betrübtheits, besteht beim Heil ein Nebeneinander der Pole, eine Gleichzeitigkeit. Dieses Ziel, das wir in unserem Erdenleben nie vollständig erreichen können, ist das Ergebnis eines langen, schwierigen Prozesses. C. G. Jung schreibt:

*Das Nacheinander ist eine erträgliche Vorstufe zur tieferen Erkenntnis des Nebeneinander, welches den Nachteil hat, ein ungleich schwierigeres Problem zu sein als das erste.*⁴

Schwieriger ist das Nebeneinander deshalb, weil die Gegensätze Gut und Böse nicht mehr als ausserhalb des Menschen befindlich erkannt werden, sondern als «unausrottbare und unerlässliche Bedingung unseres seelischen Lebens überhaupt».⁵

Ja, das Nebeneinander ist schwieriger, aber es ist auch ungleich schöner. Es bedeutet volles Leben, bei dem das Potenzial der Tiefe miteingebracht wird.

Das Heil als Ganzheit, als *Conjunctio oppositorum* (Vereinigung der Gegensätze), wird in den verschiedenen Heilswegen in verschiedenen Symbolen ausgedrückt. So ist zum Beispiel in der Alchemie der «Stein des Weisen» eine *Conjunctio* zwischen der geistigen Weisheit und dem materiellen Stein. Im Taoismus ist das Yin-Yang-Symbol Ausdruck einer Vereinigung von männlichen und weiblichen, von hellen und dunklen Persönlichkeitsanteilen. Im Tibet und anderen östlichen Kulturen ist das Mandala, dessen einfachste Form der Kreis im Quadrat oder das Quadrat im Kreis ist, ein Miteinander von rund und gerade.

Ein in vielen Kulturen beliebtes Ganzheitsbild ist das Bild der Hochzeit, zum Beispiel der Hochzeit zwischen Sonne und Mond oder zwischen König und Königin. Im Alten Testament begegnet uns dieses Bild im Hohelied Salomos. Dieses biblische Buch wird unterschiedlich gedeutet. So sieht zum Beispiel das Rabbinat darin eine Vereinigung Jahwes mit Israel, die Kirchenväter sehen darin eine Vereinigung von Christus und der Kirche, und die «Kabbala» eine Vereinigung von Jahwe mit seinem weiblichen Wesensanteil, der «Schechina».

In der Offenbarung des Johannes bedeutet die «Hochzeit des Lammes» eine Vereinigung von Himmel und Erde.⁶ In mittelalterlichen Darstellungen wird die Hochzeitssymbolik gelegentlich mit der Kreuzessymbolik verbunden, so zum Beispiel in einer Miniatur aus dem 9. Jahrhundert.⁷

Für mein Empfinden kaum mehr erträglich ist die Verbindung von Hochzeit und Kreuz bei Augustin. Er schreibt in einer Predigt: «Christus tritt hervor wie der Bräutigam aus seiner Kammer (...) und gelangt zum Ehebett des Kreuzes und bekräftigt die Hochzeit, indem er es besteigt (...) und verbindet sich dadurch die Frau (= die Kirche Vf.) zum ewigen Rechtsbund.»⁸

Als *Conjunctio oppositorum* ist Heil identisch mit Liebe. So schreibt C. G. Jung, dass die Aussage des Neuen Testaments «Gott ist Liebe» «die Gottheit als *Complexio oppositorum* bestätigt».⁹

Als *Conjunctio oppositorum* hat das Heil einen extravertierten und einen introvertierten Aspekt. Der extravertierte Aspekt fördert die Einheit der Menschheit, der introvertierte Aspekt die Einheit der individuellen Psyche. Für die Analytische Psychologie ist das Miteinander dieser beiden Aspekte grundlegend. Es gibt kein «nur» individuelles Heil. Das Heil der Psyche ist untrennbar und direkt mit dem Heil der Welt verbunden.

Soviel zum Heil als Ziel der Erlösung. Nun zur Frage: Wie erreichen wir dieses Ziel, wie erlangen wir das Heil?

Der Weg der Erlösung als Weg zum Heil

Der Weg zum Heil ist der Weg der Individuation, der Weg der Erlösung. Wir fragen zunächst: Was wird erlöst? Eine erste Antwort lautet: Unsere Schattenseite wird erlöst. Was ist der Schatten? Er ist das, was wir nicht sehen. Der Schatten ist dort, wo das Licht nicht hinkommt. Je heller das Licht, desto dunkler der Schatten.

Schatten kann eine undifferenzierte Bewusstseinsfunktion sein. Wenn jemand zum Beispiel besonders sein Denken entwickelt hat, dann ist in der Regel sein Gefühl unterentwickelt – es liegt im Schatten, und umgekehrt. Schatten kann auch eine minderwertig entwickelte Einstellungsweise sein. Wenn zum Beispiel jemand nur nach aussen lebt,

also «extravertiert» ist, dann ist seine Introversion unterentwickelt – sie liegt im Schatten, und umgekehrt.

Und wie erkennen wir unseren Schatten? Wir können ihn zum Beispiel in unseren Träumen erkennen. Wenn uns in unseren Träumen bedrohliche Gestalten oder Tiere angreifen oder verfolgen, dann hat das in der Regel etwas mit Gestalten in unserer Seele zu tun, die uns angreifen, weil sie von uns anerkannt werden wollen. Sie wollen, dass wir sie als zu uns gehörig akzeptieren.

Am deutlichsten erkennen wir jedoch unsere Schattenseite in der Projektion. Wenn ich mich über andere aufrege oder andere beschuldige, dann hat das in der Regel etwas mit mir zu tun. (Wenn ich mit einem Finger auf einen anderen Menschen zeige, dann zeigen drei Finger auf mich!) Schon Jesus hat gesagt: «Was siehst du den Splitter in deines Nächsten Auge und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge.»¹⁰ oder Paulus: «Wo du über andere urteilst, verurteilst du dich selber, denn du selber tust das, was du verurteilst.»¹¹

Das, was mich am anderen ärgert, ist der Teil in mir, den ich nicht lebe, sondern ablehne und verdränge. Das, was ich ablehne und verurteile, gehört trotzdem zu mir und will angenommen werden. Wenn Jesus sagt: «Der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist»¹², dann bedeutet dies im Licht der Tiefenpsychologie, dass er das, was ich in meinem Leben ablehne und verdränge, aufsuchen und in die Ganzheit einbringen will.¹³ Weil Jesus das Ausgestossene in sich angenommen hat, konnte er auch äusserlich die Ausgestossenen annehmen, so dass andere von ihm sagten: «Dieser nimmt die Sünder an und isst sogar mit ihnen.»¹⁴

Eine weitere Möglichkeit der Schattenerkenntnis sind Fehlleistungen, auf die Sigmund Freud schon früh hingewiesen hat,¹⁵ und vor allem plötzlich auftretende Verhaltensweisen, die unserem sonstigen Verhalten geradezu entgegengesetzt sind (z. B. Zornesausbrüche, Rücksichtslosigkeiten u. dgl.). So werden z. B. Menschen, die sonst grosszügig sind, plötzlich geizig, kleinlich, nörgelnd. Gut angepasste Menschen werden plötzlich taktlos und unverschämt. All das sind Eigenschaften, die wir unter gewöhnlichen Umständen sorgfältig unterdrücken und verbergen, die aber plötzlich aufbrechen kön-

nen. Dies wurde mir einmal besonders deutlich in einer Sitzung von Verantwortlichen eines Unternehmens. Dort war auch ein leitender Angestellter, der von seinem Chef als loyaler Mitarbeiter geschätzt wurde, der im Konfliktfall immer klar auf der Seite seines Chefs stand. In jener Sitzung wurde nun sein Chef von Kollegen heftig angegriffen. Plötzlich stimmte jener Angestellte vehement in die Anklage mit ein – ja, er war geradezu einer der schärfsten Ankläger. Später von seinem Chef zur Rede gestellt, meinte er: «Es ist mir völlig unbegreiflich, wie mir so etwas passieren konnte. Es ist einfach über mich gekommen.» Mir war das Verhalten jenes Mannes gar nicht unbegreiflich, sondern mir war klar, dass hier vieles ans Tageslicht kam, was über lange Zeit hindurch verdrängt und unterdrückt worden war.

Auf dem Weg zur Ganzheit geht es also darum, dass wir unsere nicht gelebten Schattenseiten als Persönlichkeitsanteile erkennen und aus ihrem Schattendasein erlösen. Dann können sie mitunter eine wertvolle Funktion ausüben, denn 80 Prozent unseres Schattens sind reines Gold.

Auch in zahlreichen Märchen¹⁶ und biblischen Geschichten¹⁷ begegnen uns solche Schattengestalten. Wird ein Schattenanteil nicht erlöst, dann ist dies nicht nur für die Umgebung lästig, sondern auch für den Unterdrücker schädlich. Denn der Schatten hat etwas zu tun mit einem wertvollen Schatz von Erfahrungen, die jedoch nicht zum Leben zugelassen werden und deshalb den Weg blockieren, der zu den kreativen Schichten des Unbewussten führt. Menschen, die mit einer starken Willensanstrengung versuchen, ihr Gesicht zu wahren und ihr Image zu pflegen, und unfähig sind, ihre Schwächen sich selber oder andern gegenüber zuzugestehen, verfallen allmählich einer Sterilität, sie werden unfruchtbar. So schreibt Erich Neumann:

Ihr geistig sittliches Niveau ist keineswegs etwas natürlich Gewachsenes, sondern vielmehr ein künstlich erzwungenes und gewaltsam aufrechterhaltenes Gerüst und läuft darum ständig Gefahr, schon unter der geringsten Belastung einzubrechen. Wir sehen, wie diese Menschen Mühe haben oder überhaupt unfähig sind, zu ihrer inneren Wahrheit zu stehen, eine richtige Beziehung einzugehen oder eine lebendig durchpulste Arbeit zu leisten, und wie sie sich immer stärker in den Fangarmen der Neurose verstricken,

je mehr Verdrängtes sich ihrer Schattenschicht auflagert.¹⁸

Oft kann dann eine solche angeblich «hohe Sittlichkeit» ins Gegenteil umschlagen. Das gilt nicht nur für Individuen, sondern auch für ganze Menschengruppen, die mit Willenskraft einen hohen sittlichen Standard aufrechterhalten wollen, ohne dass dieser aus der Tiefe gewachsen ist. Dies gilt auch für manche religiösen Gemeinschaften. Schattenintegration hat also auch eine soziale Seite. Erlösung bedeutet somit Erlösung von der Spaltung zwischen Persona und Schatten, zwischen unserem Image und dem, was wir auch noch sind. Erlösung bedeutet die Akzeptanz der gut-bösen Ganzheit unserer eigenen Seele, aber auch der Welt und der Menschheit. Erlösung hat somit auch Auswirkungen auf die menschliche Gesellschaft und ihr Sozialverhalten. Erich Neumann schreibt dazu:

Der Schatten, den es anzunehmen gilt, ist der Outcast des Lebens. Es ist die individuelle Form, welche die dunkle Seite der Menschheit in mir und für mich als Teil und Exponent der Schattenseite der Menschheit überhaupt ist, und wenn mein Schatten asozial und gierig, grausam und böse, arm und elend ist, wenn er als Bettler (...) und als Tier gegen mich antritt, dann steht hinter der Versöhnung mit ihm die Versöhnung mit dem Dunklen der Menschheit überhaupt, und indem ich ihn und in ihm mich selber annehme, nehme ich mit ihm auch den ganzen Teil der Menschheit an, die als mein Schatten mein «Nächster» ist.¹⁹

Zum Verlorenen in uns gehört auch häufig unsere gegengeschlechtliche Seite. Auch dieses Verlorene will aufgespürt und erlöst werden. Bei der Erlösung des gegengeschlechtlichen Persönlichkeitsanteils geht es um die rechte Beziehung zu meiner inneren Weiblichkeit («Anima») beziehungsweise zu meiner inneren Männlichkeit («Animus»). Bei Anima und Animus geht es um psychologische Größen und nicht um biologische. Mann und Frau haben sowohl Anima als auch Animus.

Der männliche Geist (Animus) ist der objektivierende, unterscheidende Geist, der zur wissenschaftlich kausalen Welterklärung und zur technischen Beherrschung der Elemente führt und der unsere heutige Zivilisation weitgehend geprägt hat

und beherrscht. Der männliche Geist setzt sich ab von der grossen dunklen Macht des Unbewussten, die in den Mythologien als die grosse Mutter und somit als weiblich erscheint.²⁰

Der weibliche Geist dagegen (Anima) ist nicht so sehr am objektiven Kausalzusammenhang, sondern am subjektiven Sinngefüge und am symbolischen Bedeutungsgehalt der Ereignisse interessiert. Die Anima interessiert sich deshalb für Kunst, Religion, Mystik und dergleichen.

Anima und Animus sind komplementär, also gegenseitig aufeinander angewiesen. Wohin Einseitigkeit führt, sehen wir sowohl in der vom männlichen Geist dominierten westlichen Zivilisation als auch in der vom weiblichen Geist dominierten dritten Welt, besonders in Indien. Erlösung des unterdrückten gegengeschlechtlichen Seelenanteils ist deshalb ein wesentlicher Beitrag zur Ganzheit, nicht nur des Individuums, sondern auch der Menschheit.²¹

Wie geschieht nun eine solche Integration des Verlorenen? Wie sieht die Erlösung (der Weg der Individuation) im Einzelnen aus?

Es ist ein Weg, bei dem es um Sterben und Auferstehen geht. Davon reden viele Mythen und Bilder. So zum Beispiel bei Seefahrer-Völkern der Mythos von der Nachtmeerfahrt, der uns in der Bibel in der Jona-Geschichte begegnet. (Jona taucht im Wasser unter, er «stirbt» gewissermassen im Wasser und taucht dann wieder aus dem Wasser auf.) In Ackerbaukulturen wurde dieser Vorgang am Sterben und Wiederauferstehen des Weizenkorns symbolisiert. Jesus greift dieses Bild auf, wenn er sagt: «Es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt's allein, wenn es aber erstirbt, bringt es viele Frucht.»²² Bei Jägerkulturen wird dieser Vorgang durch die «Zerstückelung» eines Wildbrets veranschaulicht, dessen zerlegtes und von den Knochen abgeschabtes Fleisch dann zur Ernährung (zum «Leben») der Menschen dient.

In der Bibel begegnet uns das Bild von der «Zerstückelung» in einer Vision des Propheten Hesekeel.²³ Auch in zahlreichen Märchen begegnet uns die Symbolsprache des Sterbens und Auferstehens.²⁴ Urbild all dieser Mythen ist der Christus, dessen Sterbens- und Auferstehungsweg der Christushymnus des Philipperbriefes eindrücklich beschreibt:

*Er war in göttlicher Gestalt;
doch nicht bewegt ihn Raffgeist,
dem Gotte gleich zu sein.*

*Sondern Er gab sich hin,
nahm an die Knechtsgestalt
und ward den Menschen gleich.*

*Auch im Verhalten war Er Mensch.
So niedrig wurde Er!
Er folgte bis zum Tod - ja, bis zum Tod am Kreuz.*

*Deshalb erhöht Ihn Gott
und schenkt Ihm einen Namen,
der über allen Namen ist,*

*Damit im Namen Jesu
ein jedes Knie sich beuge
in Himmel, Erd und Unterwelt.*

*Und jede Zung' bekenne:
HERRSCHER IST JESUS CHRISTUS
zur Ehre des Gottvaters.²⁵*

Wie verhalten sich nun menschliches Tun und göttliche Gnade? Darauf antwortet der Apostel Paulus unmittelbar im Anschluss an den Christushymnus: «Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern, denn Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen als auch das Wirken bewirkt.»²⁶ Dieser Vers macht deutlich, dass Gott der eigentlich Wirkende ist und dass deshalb alles menschliche Wirken, das in Übereinstimmung mit Gottes Wirken steht, verheissungsvoll ist. Psychologisch ausgedrückt heisst dies, dass unser wahres Selbst die wirkende Kraft ist. In dem Masse, wie wir uns unserem wahren Selbst zuwenden, wendet es sich uns zu.

Das wird zum Beispiel an unseren Träumen deutlich: Je ernster wir unsere Träume nehmen, desto mehr beginnen sie zu reden. Auch im Märchen erwartet der Helfer Zuwendung, damit er helfen kann. Der Helfer tut dann das Entscheidende, aber nicht ohne entsprechendes Mitwirken der Heldin oder des Helden. Der innerpsychische Individuationsweg ist ein «ora et labora»-Weg («bete und arbeite»). Neben der Arbeit steht das Gebet, und neben dem Gebet die Arbeit. So hatten zum Beispiel die alten Alchemisten neben ihrem Laboratorium (Arbeitsraum) stets ein Oratorium (Gebetsraum). Viele Märchen machen deutlich: Wenn ein Mensch

sich auf den Weg macht, dann machen sich die Engel Gottes ebenfalls auf den Weg. Indem wir wagen, etwas zu tun, was unserem wahren Selbst entspricht, schenkt Gott das Gelingen.²⁷

Kehren wir zurück zum Anfang. Wir haben das Heil als Ganzheit beschrieben, als Integration des Verlorenen im Sinne des Jesuswortes: «Der Menschensohn ist gekommen, um aufzuspüren und zu integrieren, was verloren ist.»²⁸ Volles Heil und volle Erlösung gibt es auf Erden nicht. Hier gilt das Wort des Apostels Paulus: «Nicht dass ich's schon ergrif-

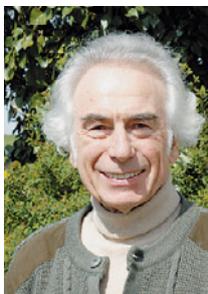
fen hätte oder schon vollkommen wäre, ich jage ihm aber nach, dass ich's ergreifen möchte, nachdem ich selber ein Ergriffener bin.»²⁹

Lassen Sie mich ein Bild gebrauchen: Die antiken Seefahrer, die keinen Kompass hatten, richteten sich nach dem Polarstern. Sie wussten, dass sie diesen Stern nie erreichen würden, aber indem sie ihn vor Augen hatten, hielten sie Kurs, fuhren sie auf der rechten Bahn. C. G. Jung hat einmal gesagt: «Ganzwerden ist eine Utopie, aber der Prozess erfüllt die Dauer des Lebens mit Sinn.»³⁰

1. A. Guggenbühl: «Die Ehe ist tot – lang lebe die Ehe», S. 34 ff.
2. a. a. O. S. 36
3. a. a. O. S. 37
4. GW, Bd. 14/1, §200
5. a. a. O.
6. Offenbarung 19, 17; 21, 2 f.
7. Paris, Bibliothèque Nationale, Ms. lat. 257, fol. 12v
8. Sermo app. 120, 8; zit GW 14/1, §25, Anm. 170
9. C. G. Jung, «Erinnerungen, Träume und Gedanken» (Olten 1971), S. 356
10. Matthäus 7, 3–5
11. Römer 2, 1
12. Lukas 19, 10
13. vgl. hierzu Lukas 15, 1–10
14. Lukas 15, 2
15. S. Freud, «Zur Psychopathologie des Alltagslebens»
16. z. B. «Goldmarie und Pechmarie» (KHM 24), «Aschenputtel und die Stiefschwestern» (KHM 21), «Der Dummling und seine Brüder» (KHM 63) u. a.
17. z. B. «Jakob und Esau» (1. Mose 25 ff.), «Der jüngere und der ältere Sohn» (Luk. 15, 11 ff.), «Der Pharisäer und der Zöllner» (Luk. 18, 9 ff.) u. a.
18. E. Neumann, «Tiefenpsychologie und neue Ethik» 19. a. a. O.
20. vgl. hierzu E. Neumann: «Die Grosse Mutter»
21. vgl. hierzu den Umgang Jesu mit Frauen, z. B. Lukas 7, 39–47; Markus 5, 21 ff.; Johannes 8, 1 ff. Der Umgang Jesu mit Frauen macht deutlich, wie er mit seiner Anima umgegangen ist.
22. Johannes 12, 24
23. Hesekiel 38
24. z. B. in «Dat Erdmänneken» (KHM 91), «Das Wasser des Lebens» (KHM 97), «Der treue Johannes» (KHM 6) u. a.
25. Philipper 2, 5 ff.
26. Philipper 2, 12
27. vgl. hierzu «Das Mädchen ohne Hände» in «Es war einmal ... (Band 3)» (Metanoia-Verlag 1999)
28. Lukas 19, 10
29. Philipper 3, 12
30. GW 16, §400

GW: Gesammelte Werke von C. G. Jung

KHM: Kinder- und Hausmärchen der Gebrüder Grimm



Dr. Arnold Bittlinger (Jg. 1928) ist Psychoanalytiker und Theologe. Nach Tätigkeiten in der Jugend- und Gemeindefarbeit und im Weltkirchenrat zu Genf wirkte er als Dozent am C. G. Jung-Institut Zürich, als Kursleiter bei den Tagungen der Internationalen Gesellschaft für Tiefenpsychologie und als Psychotherapeut in Schaffhausen und Zürich.

Arnold Bittlinger ist Autor einer Vielzahl weitverbreiteter, in zahlreiche Sprachen übersetzter Publikationen.



Metanoia-Verlag

Obere Reppischstrasse 31, CH-8953 Dietikon

Tel. +41 (0)44 741 41 89

E-Mail info@metanoia-verlag.ch

www.metanoia-verlag.ch